

Humanistische Psychologie (HuPs) als Anleitung zur Identitätsarbeit - Zerstörung politischen Denkens durch das Therapeutische Paradigma

Nogala, Detlef

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Nogala, D. (1987). Humanistische Psychologie (HuPs) als Anleitung zur Identitätsarbeit - Zerstörung politischen Denkens durch das Therapeutische Paradigma. *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 11(1), 33-58. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-266347>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

HUMANISTISCHE PSYCHOLOGIE (HuPs) ALS ANLEITUNG ZUR IDENTITÄTSARBEIT - ZERSTÖRUNG POLITISCHEN DENKENS DURCH DAS THERAPEUTISCHE PARADIGMA

DETLEF NOGALA

*"Und hier kommt der humanistische
Psychotherapeut ins Bild - er hilft
dem Individuum, seine eigene Identi-
tät zu finden."*

Bühler/Allen 1974, 69

In gewissen Abständen wird in der linken Öffentlichkeit das Phänomen des sogenannten Psychobooms (Schülein 1978) diskutiert. Seit neuestem ist ein Kursbuch (Nr. 82: Die Therapie-Gesellschaft 1985) zum Thema erschienen. Diesmal kann aber das Angebot und der Konsum von therapeutischen Dienstleistungen nicht mehr allein auf dem Hintergrund modisch-konjunktureller Entwicklungen betrachtet werden, sondern man hat es mit einer festetablierten gesellschaftlichen Sphäre zu tun, die sich anschickt, ihr Paradigma universell zu verbreiten. Den Anspruch, den insbesondere Verfahren und Ideologien unter dem Signum 'Humanistische Psychologie' (HuPs) erheben, erstreckt sich auch auf Gesellschaftlich-Politisches und wirft die Frage nach Implikationen für politisches Bewußtsein und Identität auf.

Zur HuPs selbst sei an dieser Stelle nur soviel gesagt, daß sie die beherrschende psychologische Ideologie auf den privaten Therapiemärkten westlicher Industrieländer ist. Unter ihrem Banner sammeln sich unterschiedliche und divergente Techniken und Schulen. Die bekanntesten sind wohl Gesprächstherapie, Gestalttherapie sowie Bioenergetik. Neben der Psychoanalyse entlehnten Vorgehensweisen sind besonders interaktionistische (Encounter) und körperzentrierte Verfahren in der 'humanistisch-psychologischen Bewegung' vertreten. Ihren Ursprung hat sie in den USA, wo sie quasi das Ergebnis der amerikanischen Revision der Psychoanalyse war und im Gefolge der Bürgerrechtsbewegung ihre erste Blüte erlebte. Mit dem Ende der Studentenbewegung gelangte sie auch nach Europa und wurde zunächst unter dem Schlagwort 'Gruppendynamik' bekannt. Inzwischen hat sich aus der HuPs

eine neue Formation gebildet, die 'Transpersonale Psychologie' (TraPs), die sich esoterisch gibt und in der 'New Age'-Diskussion eine gewichtige Rolle spielt (vgl. Kursbuch 86, 1986).

Identitätskrisen der Subjekte

Die schlichteste und entwaffnendste Begründung für ihr therapeutisches Tun geben die Humanistischen Psychologen (im folgenden: HuPse) mit dem Verweis auf die Nachfrage seitens der Klienten und deren Bedarf nach seelischer Hilfe durch Experten. In der Tat ist die Krise der Subjekte sowie ihrer Subjektivität in den modernen Industriegesellschaften nicht zu übersehen (vgl. u.a. die Arbeiten von Brückner, Horn, Marcuse ...).

In den kapitalistisch durchorganisierten Lebens- und Arbeitswelten schreitet die Entfremdung der Menschen von ihrer Umwelt, ihrer Arbeit, ihren Mitmenschen und schließlich von sich selbst immer weiter fort. Das System marktmäßig organisierten Wirtschaftens bringt zwar Unmengen an Waren und Dienstleistungen hervor, ist aber nicht in der Lage, allen Menschen ausreichende materielle und soziale Entfaltungschancen zu ermöglichen. Der ständig schwindenden Option, sich mittels einer geregelten und garantierten Lohnarbeit Halte- und Identifizierungspunkte zu schaffen, korrespondiert eine fortschreitende Sinnentleerung der geforderten Tätigkeit selbst.

Dem Verlust von Interaktions- und Interpretationschancen im Produktionsprozeß steht eine Erschütterung traditioneller Interaktionssysteme im sozialen gegenüber. Die engeren und weiteren Beziehungen der Menschen stellen sich nicht mehr quasi urwüchsig und von selbst im täglichen Austausch her, sondern sind periodischen Störungen und Krisen ausgesetzt, die nicht mehr von einem engen und verbindlichen 'sozialen Gitter' aufgefangen werden können. Gewachsene, kontinuierliche Interaktionszusammenhänge werden selten, und soweit noch vorhanden durch geforderte Mobilität und Zerstörung von sozialen Gruppen aufgelöst.¹ Längerfristige Perspektiven der Lebensplanung werden obsolet, da Beruf und Familie die einst grundlegenden Identifikationsmöglichkeiten nicht mehr leisten (können).²

Die im Produktionsprozeß vorangetriebene Rationalisierung und Funktionalisierung der menschlichen Arbeitskraft, mit der eine Aushöhlung der reproduktiven

1 Ein augenfälliges Beispiel ist die Zerschlagung der Hausbesetzerbewegung in den größeren Städten. Unkontrollierte Modelle anderen Lebens werden nicht geduldet.

2 "Ich glaube, dieses Denken in Lebenszyklen, in einer ganz langfristigen biographischen Perspektive, wird tendenziell durch viel höhere Gegenwartsorientierung ersetzt. Die Dramaturgie des bürgerlichen 'Lebenslaufs' vermag kaum noch jemandem Identität und psychische Stabilisierung zu gewährleisten." (Ziehe 1981, S. 1389)

Ressourcen des Alltagslebens einhergeht, schafft ein diffuses 'Unbehagen in der Kultur', das sich in den Krisen der individuellen Subjekte manifestiert, und schließlich, gemäß der gesellschaftlichen Logik, die Nachfrage nach konsumierbaren Sinnsurrogaten hervorbringt.

Die amerikanische Gesellschaft, als am weitesten fortgeschrittene kapitalistische Teilwelt, hat auch als erste ein umfassendes Instrumentarium psychologischer Techniken hervorgebracht, mit dem die Krise der Subjekte neutralisiert werden kann (vgl. Castel/Castel/Lovell 1982). Sinn und Subjektivität werden selbst zum Gegenstand eines industriell strukturierten Bearbeitungs- und Verwertungsinteresses.³

Identitätsarbeit und Humanistische Psychologie

Während der Begriff des Sinns auf Geschichte und übergreifende Zusammenhänge verweist, so spricht 'Identität' genaugenommen ein Spannungsverhältnis an: das zwischen Individuum und Gesellschaft. Die Begriffe hängen eng miteinander zusammen, gehen jedoch nicht ineinander auf. Der Begriff Identität drückt

"... das Verhältnis von individuellem Anspruch auf ein bestimmtes Selbstkonzept und dessen sozialer Anerkennung bzw. Realisierung aus. Identität entwickelt sich in Interaktionsprozessen, die von reziproken Verhaltenserwartungen geleitet werden..." (Huber/Krainz 1981, S. 474)

In dieser Definition bekommt der Begriff sowohl einen sozialen (-Identität entwickelt sich nicht allein auf das Subjektive bezogen) als auch einen dynamischen Gehalt (-Identität entsteht während und in einem Prozeß der sich ständig fortentwickelnden Interaktionen). Zwei Kräfte treiben diese Dynamik voran: das subjektive Begehren und die gesellschaftlich bestimmten Anforderungen bzw. Imperative. Der amerikanische Soziologe Goffman unterscheidet zwischen persönlicher (-die sich auf die Einzigartigkeit des Individuums bezieht) und sozialer Identität (hier: Zuschreibung durch normative Erwartungen). Die Person soll sowohl einzigartig als auch vergesellschaftet und allgemeinen Normen unterworfen sein. Diesen Zwiespalt (man könnte auch sagen: Paradoxie) muß jedes Individuum ausbalancieren. In den modernen kapitalistischen Gesellschaften, in denen die Individuen immer mehr voneinander isoliert werden, wechseln die normativen Ansprüche schnell, während die materiellen Anknüpfungspunkte der 'Identitätskondensation' (Beruf, Familie etc.) sich tendenziell auflösen. Verwirrung der Subjekte ist das Resultat:

3 "Der Therapeut drückt ... die Tendenz aus, mehr und mehr auch die bisher geschützten, intimen, unerforschten Bereiche des Lebens einer zweckrationalen Kontrolle und Verwertung zu unterwerfen." (Schmidbauer 1982, S. 76)

"In der antagonistischen Gesellschaft sind die Menschen, jeder einzelne, unidentisch mit sich, Sozialcharakter und psychologischer in einem, und kraft solcher Spannung a priori beschädigt." (Adorno 1979, S. 68)

Diese Kluft, die sich zwischen Individuum und Gesellschaft auftut, vertieft sich in einem System, in dem normative Erwartungen vom sogenannten 'Sachzwang' diktiert werden. Vinnai hat darauf hingewiesen, daß der Widerspruch, zwar gemeinsam und gesellschaftlich zu produzieren, sich aber als je individuelle Arbeitskraft verkaufen und untereinander konkurrieren zu müssen, zwangsläufig zu einer beschädigten Identität führen muß (vgl. Vinnai 1981). Die Hauptnachfrager psychotherapeutischer Hilfsangebote aus den (vor allem akademischen) Mittelschichten sind dieser Spannung im besonderen Maße unterworfen. Sie sind als mittleres Segment der Produktions- und Dienstleistungshierarchie verstärkt individueller Konkurrenz ausgesetzt. Da es in diesen Bereichen auf den geschickten Umgang mit Menschen ankommt, rückt die Persönlichkeit und Interaktionskompetenz in den Mittelpunkt. Sie ist einerseits das Kapital dieser Gruppe, gerät aber als Anforderung der Berufsrolle unweigerlich in Konflikt zu lebensgeschichtlich früheren Identitätsanteilen. Ein dauerndes oder auch nur gewisse Zeiträume überdauerndes Identitätsgefühl stellt sich nur schwer ein. Individuen sind in ihrem Innersten angegriffen: ihrer Identität, dem Gefühl, mit sich selbst in Denken, Fühlen und Handeln übereinzustimmen. Die entstehende Spannung verlangt Reduktion, das Individuum muß versuchen, sie und sich auszugleichen. Die englischen Soziologen Cohen und Taylor sprechen dabei von der notwendigen 'Identitätsarbeit', die jeder neben der 'Realitätsarbeit' zu leisten habe (vgl. Cohen/Taylor 1977, S. 23). Der Begriff enthält drei Aspekte. Identitätsarbeit ist: 1. Einsatz aller Mittel, um Unterschiede auszudrücken, um individuell 'besonders' zu sein; 2. Präsentation der unverwechselbaren Fassade im Rahmen alltäglicher Inszenierungen; 3. Ausbruchversuch aus Rollenzwängen (vgl. Daniel 1981, S. 176 ff). Das moderne Subjekt muß, soweit es Wert darauf legt, gesellschaftlich integriert zu bleiben, eine Identität ausbilden, die den Anforderungen der kapitalistischen Ökonomie genügt. Es hat daher ständig nach den Erwartungen des Systems Ausschau zu halten, ohne allzu unterwürfig zu erscheinen. Die Differenz zu den subjektiven und nicht verwertbaren Wünschen und Bedürfnissen wird schließlich so groß, daß ein Bruch entsteht, der sich in einem diffusen Leiden ausdrückt, das sich ja in der Tat immer mehr verbreitet.

An dieser 'Leerstelle' setzen die Heilsversprechen der HuPs an. HuPse gehen, wenn sie sich um eine tiefergehende Analyse der Situation ihrer Klientel bemühen, von einer ähnlich pessimistischen Zustandsbeschreibung aus:

"In unserer heutigen Gesellschaft, die aus humanistischer Sicht durch eine tiefgreifende Kulturkrise (Entfremdung des Menschen von sich selbst, Verlust traditioneller Werte, Gefühl der Sinnlosigkeit trotz materiellen Wohlstands, Identitätsgefährdung vieler Menschen, psychosoziale Probleme u.a.) gekennzeichnet ist, will die Humanistische Psychologie sich an der Aufgabe beteiligen, neue Antworten auf die Frage nach dem Sinn und der Daseinsbefriedigung des menschlichen Lebens in einer technologisch bestimmten Umwelt zu suchen." (Völker 1980, S. 14; vgl. auch Bühler/Allen 1974, S. 66)

Sie bieten aber gleichzeitig sich und ihre Verfahren als Erlösung von diesem beunruhigenden und diffusen Leidenszustand an:

"Die Idee der Gestalttherapie ist es, aus Papiermenschen wirkliche Menschen zu machen... Es ist die Idee, den ganzen Menschen unserer Zeit zum Leben zu erwecken und ihn zu lehren, wie er seine inneren Kräfte nutzen kann, um ein Führer zu sein, ohne ein Rebell zu werden, eine Mitte zu haben und nicht Hals über Kopf zu leben." (Perls 1977, S. 141)

Um dieses Ziel zu erreichen und mittels ihrer Therapien den Menschen wieder eine Orientierung zu geben, greifen die HuPse in ihrer Theorie auf ein Modell zurück, das den Menschen als ein Wesen mit einem in sich 'guten' Kern, der nach 'Wachstum' und 'Selbstverwirklichung' strebt, ausweist. Alles Destruktive resultiert einerseits aus einer Umwelt, die die Entfaltung behindert, andererseits (und hier setzt die Therapie an) aus der Verkenennung des 'wahren Selbst' durch das jeweilige Subjekt. Das 'Eigentliche' des Menschen ist nur verlorengegangen und kann unter der Anleitung des Therapeuten wieder gefunden werden. Auf den ideologischen Gehalt dieses Konzepts werde ich weiter unten noch eingehen.

HuPse sprechen selten von Identität bzw. Nicht-Identität, bei ihnen spielen Begriffe wie 'Echt-Sein' oder 'Authentizität', 'Ganzheit' eine entsprechende Rolle. Sie gehen im allgemeinen davon aus, daß von 'Unechtheit' oder 'Fassadenhaftigkeit' dann gesprochen werden muß, wenn Fühlen oder Denken nicht mit einem entsprechenden Ausdruck gekoppelt ist. Diese Form von Verstellung gilt ihnen im allgemeinen als von außen, z.B. durch Erziehung verursacht. Die praktische Arbeit der HuPse liegt nun darin, in einem Prozeß der 'Desozialisation' (vgl. Portele 1980) bzw. des einfühlsamen Verstehens (Roggers, Tausch) den gesunden Kern des Individuums zum Durchbruch zu bringen. Durch definierte therapeutische Settings oder vorgegebene Übungen bzw. Interventionen seitens des Therapeuten, sollen sich die Klienten von gesellschaftlichen Imperativen lösen, die sie in ihrem Selbstausdruck behindern. Wenn das gelungen ist, steht der Entfaltung seines 'wahren Selbst' nichts mehr im Wege, Identität und Harmonie kehren von selbst ein. Um diesen Zustand zu erreichen, ist jedoch ein hartes Stück 'Arbeit' nötig, wie seriöse Vertreter immer wieder betonen.⁴

4 Der Therapiejargon drückt das aus. Dort heißt es z.B.: 'an sich arbeiten', oder: 'wer möchte darüber arbeiten?'. Das Produkt dieser Arbeit ist bei Gelingen Sinn und Identität.

HuPs bietet verschiedene Formen der Identitätsarbeit an:

- In den interaktionistisch ausgerichteten Verfahren, wie z.B. den Encountergruppen, steht das Selbst- bzw. Fremdbild im Mittelpunkt. Das, was man im normalen Alltag nicht mitteilen kann, findet hier den Ort der Äußerung. Aus einer Teilnehmerinformation des Gruppendynamikers Kleine-Horst:

"Laufende Selbsterfahrungsgruppen: Wenn Sie Lebensschwierigkeiten haben, Partnerprobleme, Kontakthemmnungen, Probleme bei der Selbstfindung, wenn Sie schlecht Kritik vertragen können, nicht gut ihre Wünsche und Gefühle äußern können, sich in einer Gruppe nicht zu sprechen trauen, dann ist kontinuierliche Arbeit an sich selbst erforderlich... So erweitern Sie mit Gesprächen und Übungen ihre Erlebens- und Lebensmöglichkeiten, werden in ihrem Verhalten flexibler, in ihrer Lebenseinstellung realitätsangepaßter und werden doch auch mehr Sie selbst, indem Sie sich besser von anderen Menschen abgrenzen können." (zit. nach Molter 1981, S. 60)

Zur Erreichung dieses Ziels wird auf das Instrument des 'feed-backs' zurückgegriffen. Indem die Wirkung des eigenen Verhaltens von anderen bewertet wird, kann der Einzelne sein Selbstkonzept und seine Handlungsstrategien neu regulieren.

- In der Gesprächspsychotherapie sorgt der 'Helfer' (Tausch) für eine Atmosphäre, die den Selbstausdruck des Klienten befördert. Ziel dabei ist es, daß dieser auf sein 'wahres Selbst' stößt und sich als ganze Person daran ausrichtet.

- Die stark in Mode gekommenen körperorientierten Verfahren mißtrauen dem verbalen Ausdruck zu sehr. Sie haben den eigentlichen Kern des Menschen in seinem Körper und dessen Ausdruck ausgemacht. Dieser 'verrät' gleichsam das eigentliche Selbst unter dem Blick des Therapeuten. Der Klient hat die diagnostizierte Wahrheit über sich wahrzunehmen und kommt so zu seiner ursprünglichen Identität als Körperwesen (vgl. Lowen 1979; Petzold 1977).

Der Psychotherapeut ist Vertreter und Fachmann für Identitätsbildung, der seinem Klienten Kniffe zur Stabilisierung vermittelt und ihm neue Interpretations-schemata für seine Eindrücke und Leidenserfahrungen anbietet. Er sagt dem Individuum, wie es seine Identität immer wieder herstellen kann, denn die wechselnden Ansprüche der Gesellschaft sind in dieses Kalkül mit eingeplant (vgl. Rogers 1980, S. 209; 1974, S. 159 f). Flexibilität und Toleranz sind dabei die obersten Gebote des Lehrplans; im Psychojargon heißt das 'offen-sein'.

Dieses System ist ohne Zweifel von Erfolg gekrönt. Nicht von ungefähr strömen Menschen aller Alters- und Sozialschichten in Therapiegruppen und zu Psychogurus. Die geleistete Identitätsarbeit führt zu einer Spannungsreduktion, die als Resultat einer neuen Sozialisation angesehen werden muß, in der alte Imperative und Normen durch funktionalere - nach der HuPs: eigentliche - 'Werte und Ziele' ersetzt werden. Die dynamische Identität, die damit mehr oder weniger gewonnen ist, bedarf aber trotz ihrer (theoretisch) biologischen Grundlage

einer ständigen Absicherung im sozialen Alltag. Dies geschieht über spezifische Verhaltensrituale, eigentümliche typische Sprachcodes sowie die Einbettung der jeweiligen Person in die soziale Infrastruktur der 'Psychoszene' (vgl. Bopp 1982). In dieser Struktur läßt sich die neugewonnene Identität leben, und gewährleistet eine klare Orientierung für den Einzelnen. Spannungen entstehen dann von neuem, wenn sich das frische Selbst-Konzept im üblichen Alltag und den weiterbestehenden Anforderungen der Produktionssphäre bewähren muß. Kommt es wieder zu Brüchen mit der harten Gesellschaft draußen, hilft auf die Dauer nur der totale Rückzug von ihr.

Identitätsarbeit währt ein Leben lang, was dem Therapeuten als Unternehmer in Sachen Spannungsreduktion ein stetiges Auskommen beschert. Er muß aber mit noch entspannteren Zuständen locken, will er auf dem Markt bestehen. So erklärt sich, daß einige Aktive mit ihrem sich ständig steigenden Befreiungsversprechen schon im Nirwana angekommen sind.

Die Grundlage findet dieses System darin, daß jede Disharmonie als Dissonanz im Individuum selbst und damit als therapiebedürftig interpretiert wird. Das Individuum wird angehalten, sein 'wahres Selbst' zu suchen und sich demgemäß selbst zu verändern, ohne dabei über gesellschaftlich vorgegebene Grenzen zu gehen. Der Zwiespalt, der sich zwischen Individuum und Gesellschaft in den modernen Industriestaaten auftut, wird bei den HuPsen an und im Individuum zu überbrücken versucht. Diese Strategie ist im Kern affirmativ und Garant für eine weite Verbreitung im kapitalistischen System (vgl. Jacoby 1978). Dem Ideologischen des HuPs-Gebäudes soll an einem ihrer zentralen Begriffe im folgenden nachgegangen werden.

Das therapeutische Paradigma

In den westlichen Industriegesellschaften hat sich eine schleichende aber einschneidende Veränderung im Verständnis psychischen Leidens vollzogen. Jemand muß heutzutage nicht mehr verrücktes Zeug reden, sich verfolgt fühlen oder schlicht arbeitsunwillig sein, um sich selbst zum Objekt therapeutischer Intervention zu machen, bzw. zu einem solchen gemacht zu werden. Aus der Erkenntnis Freuds, daß Krankheit und Normalität auf einem Kontinuum liegen, und nicht zwei völlig geschiedene Bereiche sind, hat sich in den modernen Psychologien eine einträgliche und beruhigende Philosophie entwickelt: Der moderne Mensch ist zwar nicht ganz bei sich, ihm fehlt etwas, um wirklich gesund und voll leistungs- und liebesfähig zu sein. Er steht aber wiederum nicht so weit außerhalb der Gesellschaft wie der klassisch Wahnsinnige, da seine Art von Leiden

zur Normalität geworden ist. Ihm obliegt lediglich die Pflicht, seine Besserung mit Hilfe des Therapeuten in Gang zu setzen.

Diese Philosophie findet ihren Ausdruck auch in dem Rahmen, in denen sich üblicherweise solche Therapien abwickeln. Die HuPse sehen ihre Kunden - von ihnen nunmehr vornehm 'Klient' statt 'Patient' genannt - als Vertragspartner, als, was das Setting der Therapiesituation angeht, eigenverantwortlich Handelnden an. Dieses Vorgehen hat sowohl faktische Züge, indem es dem veränderten Beschwerdebild Rechnung trägt, als auch ideologische Anteile dadurch, daß der Hilfesuchende als quasi normal gesetzt wird und der Therapeut sich auf seine (finanzielle!) Autonomie stützt. Das Festhalten an einer letztendlich stimmigen Identität, die Proklamation des autonomen Individuums, ist Voraussetzung und Versprechen zugleich, um eine bestimmte Population anzuziehen. Diese Vorstellungen verdichten sich am ehesten im Begriff der 'Selbstverwirklichung'. Goldstein, auf den sich, wenn man Quitmann folgt, alle HuPse (zu) berufen (haben) (vgl. Quitmann 1985, S. 82), definiert Selbstverwirklichung so:

"Normal, gesund nennen wir den, bei dem die Tendenz zur Verwirklichung von innen heraus schafft, und der Störungen, die durch den Zusammenstoß mit der Welt entstehen, überwindet, nicht aus Angst, sondern aus Freude an der Überwindung." (zit. nach Quitmann 1985, S. 73)

Selbstverwirklichung ist als Hauptantrieb menschlichen Lebens zu verstehen, der darauf abzielt, die dem Individuum innewohnenden Möglichkeiten zu entfalten (vgl. a.a.O., S. 81).

Maslow, der mit seinen Arbeiten als der Organisationsvater der HuPs zu gelten hat, weist immer wieder darauf hin, daß Selbstverwirklichung für ihn eine biologische Kategorie ist. Seine Methode bezeichnet er als

"... die Innenschau nach dem wahren Selbst (, die d.V.) eine Art 'subjektiver Biologie' ist, denn sie muß die Anstrengung einschließen, sich ihrer eigenen konstitutionellen, naturgegebenen, anatomischen, physiologischen und biochemischen Bedürfnisse, Kapazitäten und Reaktionen bewußt zu werden, d.h. ihrer eigenen biologischen Individualität...". (Maslow 1981, S. 184)

Auch bei Autoren, die sich der HuPs zurechnen, wie z.B. Rogers, wird der sich selbstverwirklichende Kern als biologisch zentriert gedacht (vgl. Rogers 1978). Permanente Selbstverwirklichung mündet in einen fortschreitenden Wachstumsprozeß der Persönlichkeit ein. Die Ziele der Entwicklung sind im Kern selbst angelegt, wobei die Ausrichtungen individuell variieren.

"Dieses innerste Selbst oder 'Kernsystem' ist der Ursprung aller Ziele, die der einzelne sich selbst." (Bühler/Allen 1974, S. 50)

Sozialisation und Anpassung an eine schon immer vorgegebene Gesellschaft spielen in dieser Konzeption also keine entscheidende Rolle. Mögen die äußerlichen Strukturen noch so destruktiv sein, sie erreichen nie das Innerste des Indivi-

duums. Auf dieser 'Wert'- und 'Ziel'-Monade bauen die HuPse in ihren Therapien. Interessant wird es, wenn man sieht, wie z.B. Maslow den sich selbstverwirklichenden Menschen gefunden hat (vgl. Maslow 1981). Hier entsteht die verhandelte Kategorie nämlich in bezug auf soziale Kategorien (vgl. a.a.O., S. 41). Die letztendlichen Werte bestimmen sich für ihn folgendermaßen:

"Was gesunde Menschen wählen, ist meist das, was für sie 'gut' in den Begriffen der Biologie ist... Man kann es auch anders ausdrücken: Gesunde Menschen sind bessere Wähler als ungesunde. Oder um diese Behauptung umzudrehen, damit sie andere Implikationen ergibt, schlage ich vor, daß wir die Folgen untersuchen, während wir beobachten, was unsere besten Exemplare (!, d.V.) wählen, und dann annehmen, daß dies die höchsten Werte für die ganze Menschheit sind." (a.a.O., S. 170 f) 5

Resultat der Untersuchung: typische Leute, die den american way of life erfolgreich leben (vgl. a.a.O., S. 133, 180 f). So gehen in die Ausschau nach dem unverletzten Kern von vornherein gesellschaftliche und ideologische Faktoren mit ein. Folgerichtig proklamiert Maslow:

"Das heißt, für den Begriff Selbstverwirklichung sind ein gewisser Egoismus und Selbstschutz, eine gewisse Andeutung notwendiger Gewalt und Wildheit sogar existentiell, inhärent und notwendig." (a.a.O., S. 126)

Mit ihrem Anklang an Sozialdarwinismus gewinnen die Maslowschen Vorstellungen Aktivität für eine auf individuelle Konkurrenz gegründete Gesellschaft. Redet er damit der Anarchie das Wort, da ja jeder, um gesund zu sein, seinem inneren Kern zum Durchbruch bringen soll? An einigen Stellen wird bei den HuPsen der Begriff 'Selbstkontrolle' bedeutungsvoll. Maslow erklärt, daß selbstverwirklichte Menschen keine Vorbilder, Polizisten oder äußere kulturelle Normen brauchen, da sie von ihrer inneren Moral (denn der Kern ist 'gut') zu einer mühelosen Selbstdisziplin geleitet werden (vgl. a.a.O., S. 165 f). Bei dem unglücklichen Rest besteht aber eine sozial bedingte Notwendigkeit der Kontrolle:

"Diese Art der Kontrolle wird gewöhnlich von der psychologischen Gesundheit, von gründlicher Psychotherapie oder von jeder tieferen Selbsterkenntnis und Selbstakzeptierung vermindert." (a.a.O., S. 197)

Äußere Kontrolle wird durch Selbstkontrolle und Anpassung an gesellschaftliche Normen ersetzt, denn:

"Nur zum selbstdisziplinierten und verantwortlichen Menschen können wir sagen: 'Mach was, du willst, es wird schon richtig sein'." (a.a.O., S. 166)

5 Wer einen Spaß haben möchte, der lese Maslows Ausführungen zu einem 'Hühnerexperiment' nach, "... das voll von Implikationen für die Wertetheorie ist." (a.a.O., S. 154)

Rogers äußert sich ähnlich (1974, S. 141; 1980a, S. 134) und Perls erklärt den als gesund,

"... der die Kontaktgrenzen zwischen sich und der Gesellschaft erkennt, der dem Kaiser gibt, was des Kaisers ist, und für sich die Dinge behält, die ihm gehören." (Perls 1977, S. 44)

Der Widerspruch liegt offen zutage: Erscheint es auf der einen Seite so, als gäbe es keine Diskrepanz zwischen individueller Selbstverwirklichung und gesellschaftlich geltender Norm (denn diese soll ja in ersterer aufgehen), so ist andererseits eine Kontrollinstanz für das sich ansonsten wild entfaltende Subjektive nötig. Michel hat auf diesen Widerspruch hingewiesen: Das Subjekt, das sich verwirklichen soll, wird einem Objektiven - seiner Natur - unterworfen, während es einem anderen Objektiven - der Gesellschaft - trutzen soll (vgl. Michel 1985). Ist Selbstverwirklichung und stimmige Identität Sache der Akzeptanz des biologischen Schicksals? Diese Konstruktion basiert auf der entscheidenden Behauptung, daß das gesellschaftliche Ganze die Individuen nicht im Kern berührt und formt, sondern dieser der einzig verlässliche Ankerpunkt für eine von allem Falschen gereinigte Identität sei. Es kommt entscheidend bzw. lediglich darauf an, sie durch Äußerung von authentischen Gefühlen auszudrücken und wahrzunehmen. Daher der Imperativ: Sei du selbst!

An diesem Punkt ist der Konflikt, den eine kritische Theorie des Subjekts mit der HuPs hat, erreicht: es kann kein von allem Falschen reines 'Selbst' geben, aus dem heraus sich der Mensch zu konstituieren habe. Gesellschaftliches determiniert von vornherein das Subjektive (ohne das dieses darin aufginge). Die HuPs aber will die Subjekte mit der Gesellschaft versöhnen, indem sie ein wahres Leben durch psychotherapeutische Intervention für erreichbar hält. Gesellschaft wird zum Beiwerk, dem das eigentliche, das individualisierte Sein gegenübersteht. Dieser Entwurf ist aber eigentliche bürgerliche Ideologie (vgl. Adorno 1979, S. 56; vgl. auch Sigusch 1980).

The Politics of Therapie

Die von der HuPs entfaltete Theorie der Konstitution von Subjektivität schlägt sich in einem ebenso problematischen Begriff des Politischen nieder. Dies sei am Beispiel zweier bekannter Vertreter gezeigt.

Der Amerikaner Carl Rogers, der als einer der zentralen Figuren der HuPs angesehen werden kann, hat in seinen Schriften versucht, seine Ansichten über das

Wesen der Menschen auf die Gesellschaft als ganze auszudehnen. Er macht sich für eine Transformation therapeutischer Vorgehensweisen in die Politik stark und entwirft aus seinem Menschenbild heraus eine ideale Gesellschaft. In seinen Entwürfen bedient er sich zwangsläufig eines psychologisch eingefärbten Politikbegriff:

"Kurz, Politik ist der Prozeß des Erwerbs, Gebrauchs, der Aufteilung oder des Verzichts auf Macht, Herrschaft und Entscheidungsbefugnis. Sie ist der Prozeß höchst komplexer Interaktionen und Wechselwirkungen dieser Elemente, die in den Beziehungen zwischen einzelnen, zwischen einem Individuum und einer Gruppe oder zwischen Gruppen existieren." (Rogers 1978, S. 37)

Enthält der erste Teil der Definition noch den Verweis auf Macht und Interessen, so wird Politik im Anschluß daran vor allem interaktionistische Struktur. Ursachen und Beweggründe für konkretes politisches Handeln werden beiseite gelassen und ersetzt durch ein buntes Mit- und Gegeneinander von Individuen und Gruppen, angetrieben aus der Beziehungsstruktur selbst. Aus dieser Sicht wird Politik zu einem der Therapieprozedur Adäquatem:

"Die Politik der Herrschaftsausübung und des Gehorsams mit ihrer angenehm statischen Sicherheit gehört der Vergangenheit an. An ihre Stelle tritt eine ganz anders geartete Politik: die Politik des Beziehungsprozesses zwischen nicht austauschbaren Individuen." (a.a.O., S. 39)

Nicht mehr die Veränderung von Institutionen (schon gar nicht revolutionäre Umwälzung ökonomischer Strukturen) verspricht eine bessere Gesellschaft, sondern nun ist es der therapeutisch versierte und erfahrene Mensch selbst (vgl. Rogers 1974, S. 160).⁶ Dieser Mensch ist ein stiller Revolutionär: authentisch, antibürgerlich, antiautoritär, antibürokratisch, um seine Mitmenschen besorgt, nach innen gewandt und ökologisch (vgl. Rogers 1980b, S. 200 ff). Der Psychotherapeut, der ihm zu diesen 'Werten' verhilft, sieht sich als Mitstreiter für eine 'zweite amerikanische Revolution', die allerdings ohne Masse und Gewalt auskommt (vgl. a.a.O., S. 202). Das Umwälzungsmedium ist Kommunikation und Toleranz - mithin ein psychologisches.

Konflikte in Gruppen sind für ihn Folge von Mißverständnissen, die aus Mangel an Authentizität und gegenseitiger Akzeptanz entstehen. Der Therapeut stellt in seiner Rolle als Aufklärer über die eigentlichen Gefühle und Motive der Kontrahenten die kommunikative Harmonie wieder her. Er hat auch Beispiele für, seiner Meinung nach, erfolgreiche Politik-Encounter parat (vgl. Rogers 1982, S. 20;

⁶ Es ist darauf hinzuweisen, daß sich bei Rogers eine Entwicklung vollzogen hat, in der sich seine Enttäuschung über institutionelle Änderungen ausdrückt (vgl. Rogers 1982, S. 25).

1982b, S. 41 ff).⁷

Aus einer solchen Gruppe in Spanien mit 170 Teilnehmern wurde "...nach und nach in jeder Beziehung eine harmonische Gemeinschaft" (Rogers 1982b, S. 43). Ganz so, wie das Individuum seine Identität gewinnt, stellt sich Harmonie auch in politisch inszenierten Gruppen her: durch Abstreifen der gesellschaftlich aufgezwungenen sozialen Rolle:

"Die Etiketten - Schwarz, Weiß, Anbieter, Konsument, Konservativer, Radikaler - verschwanden allmählich. Schritt für Schritt entwickelte sich echte Kommunikation zwischen Personen" (im Verlauf einer Sitzung zwischen Ghettobewohnern und Gesundheitsadministratoren; a.a.O., S. 41).

Die Summe der sich selbstverwirklichenden und kommunizierenden Individuen läßt eine in sich harmonische Gesellschaft entstehen, in der Konflikte, Mißverständnisse und Antagonismen aufgehoben sind.

Reinhard Tausch, prominentester Vertreter der Gesprächstherapie im deutschen Sprachraum, hat sich ebenfalls Gedanken über 'Wege zu uns im politischen Leben' gemacht (vgl. Tausch/Tausch 1983):⁸

"Die Wege, die zu uns selbst und zu unseren Mitmenschen führen, sind auch im politischen Zusammenleben von großer Bedeutung. Unter Politik verstehen wir alle Handlungen und Tätigkeiten von Personen, die für die Regelung des menschlichen Zusammenlebens notwendig erscheinen. Politik ist die Art, wie wir aufeinander Einfluß nehmen zur Regelung unseres Zusammenlebens, unserer Rechte, Möglichkeiten und Verpflichtungen." (a.a.O., S. 257)

Seiner aus der therapeutischen Praxis entwickelten Utopie echter, autonomer und verantwortungsvoller 'Bürger' stellt er die Mängelliste gängigen Politikgebarens gegenüber. Zum einen beklagt er das unechte und fassadenhafte Auftreten von Politikern und 'Bürgern' (vgl. a.a.O., S. 258): Besonders Politiker würden persönliche Gefühle und Vorstellungen nicht äußern bzw. bei sich zulassen. In der Inauthentizität des einzelnen würden Gefühle unterdrückt und vom rationalen Denken überrollt. Die Folge davon ist Angst vor Selbstaussdruck und Mißtrauen (vgl. a.a.O., S. 259). Es werde statt auf das eigene innere Wertesystem auf äußere Leitlinien, wie z.B. Parteiprogramme, zurückgegriffen (vgl. a.a.O., S. 264 ff). Zum andern fehle es in der politischen Auseinandersetzung an gegenseitiger Achtung (vgl. a.a.O., S. 269).

7 Das Camp-David-Abkommen zwischen Sadat und Begin wird als ein positives Beispiel eines Polit-Encounters angeführt. Jimmy Carter hatte die Rolle des 'fascilitators', also desjenigen, der den anderen zum Ausdruck ihres wahren Selbst verhilft.

8 Das Buch hat er zusammen mit seiner inzwischen verstorbenen Frau herausgebracht.

Seine Einsicht:

"Oft sehen sie (die Mächtigen, d.V.) die Institutionen des Staates als Instrumente an, über Menschen zu herrschen" (a.a.O., S. 269),

wird zu einer naiven Bestandsaufnahme der Verhältnisse, deren unschöne Konsequenzen vom 'Ursprung' her im moralischen Versagen einzelner Individuen zu suchen sind:

"Ungerechtigkeiten, zunehmende Spannungen, gegenseitiges Bekämpfen, gewalttätige Auseinandersetzungen, drohendes Chaos, Kriege und Kriegsgefahr - das ist der Zustand, unter dem heute noch unzählige Menschen leiden. Er ist zu einem wesentlichen Teil auf den Mangel an persönlicher Entwicklung von Politikern und Bürgern zurückzuführen." (a.a.O., S. 292 f)

Die Botschaft ist eindeutig: nur die persönliche Entwicklung zum sich selbstverwirklichenden Mensch in der Therapie verheißt Erlösung von all diesem Übel. Und nicht nur das; jeder ist moralisch dazu angehalten, will er/sie nicht mit-schuldig am Untergang sein. Dies ist das therapeutische Paradigma in aller Deutlichkeit. Konsequenterweise eröffnet das Programm, dem Unglück der Welt mit individueller Redlichkeit zu Leibe zu rücken: "Gegenstand der Politik ist der persönliche Bereich des Einzelnen..." (a.a.O., S. 276).

Personen sollen als Personen entscheiden, nicht als Sachwalter anonymen Bürokraten (vgl. a.a.O., S. 277). Politiker (bzw. 'politische Helfer', wie sie an anderer Stelle genannt werden) und Bürger mögen auf ihre Fassaden verzichten und ihre echten Gefühle zeigen. Parteiprogramme seien überflüssig, geht es doch um die spezifische Einflußnahme auf Personen. Schwächen, Zweifel, Widersprüche wären frei äußierbar. Politiker werden daraufhin weniger durch Argumente als durch Zeigen von Gefühlen beeinflußt (vgl. a.a.O., S. 278 f). Hinzu kommt, daß der politisch Fordernde seine Ansprüche selbst lebt⁹, seine eigene Welt erforscht, offen gegenüber neuen Ideen ist und den politischen Gegner nicht als Gegner, sondern als Menschen sieht (vgl. a.a.O., S. 280 ff). Wegweiser für diese Art neuer politischer Beziehungen sind die Grundregeln seiner Therapiepraxis: Echtheit, intensive Auseinandersetzung mit sich selbst, Verständnis für den anderen und gegenseitige Achtung (vgl. a.a.O., S. 291). Die Leitlinien der Identitätsarbeit verweisen in ihrer Verlängerung auf eine bessere Politik, die zu einer harmonischen Gesellschaft führt. Sie ist vorrangig eine Politik am Selbst, an der eigenen Seele:

"Die Wandlung des einzelnen ist eine persönliche und politische Revolution. Wenn wir uns selbst ändern, ändern sich zwangsläufig die äußeren Bedingungen." (a.a.O., S. 294)

9 Also aufgepaßt!: der Friedensfreund schmeiße seine Atomrakete weg...

Das Vorgehen in der Therapie, die vom Experten angeleitete Identitätsarbeit, erklärt Tausch (und mit ihm viele seiner Anhänger) zum 'essential' allen politischen Handelns. Alte Politik (die womöglich noch in so altmodischen Begriffen wie 'Klassen' denkt) wird von den Identitätsarbeitern als verfälschte Innerlichkeit erkannt:

"In einer ganzen Zeit habe ich gelernt, daß niemand anders als ich selber mir helfen kann, Zustände zu verändern unter denen ich leide. Deshalb beginnt meine politische Arbeit bei mir selbst. Ich will nicht mehr meinen persönlichen Problemen ausweichen, indem ich von Versammlung zu Versammlung, von Aktion zu Aktion renne und andere Leute dazu auffordere, ihr Schicksal in die eigene Hand zu nehmen." (H.C. Fleming, zit. nach a.a.O., S. 293)

Das, was als Ziel linker politischer Betätigung immer mit beabsichtigt ist (Aufhebung von Vereinzelung, Herstellung von Solidarität), erscheint in der Sicht der HuPs als Umnebelung des eigentlichen Anliegens: individuelles Wachstum. Daß die Triebfeder des politisch Oppositionellen in Wahrheit mangelhafte Persönlichkeit sei, er seine Schwierigkeiten auf gesellschaftliche Verhältnisse projiziere, ist als Denunziation immer schon beliebt gewesen und findet sich auch in der HuPs wieder:

"Rebellion wirkt als Ersatz für die schwierigen Prozesse, sich zu seiner eigenen Autonomie, zu neuen Überzeugungen durchzukämpfen:" (R. May, zit. nach Jacoby 1978, S. 72)

Soll heißen: Kämpfe werden im Inneren ausgefochten, nicht in der Öffentlichkeit.

Das therapeutische Paradigma ist dabei, den politischen Bereich und die Öffentlichkeit zu okkupieren (vgl. Castel/Castel/Lovell 1982; Sennet 1983, Bopp 1982; 1985; Nogala 1984, S. 89-189).

Das therapeutische Paradigma der HuPs in der Politik sei noch einmal kurz zusammengefaßt:

Da das Individuum in seinem Kern 'gut' ist, und vom Therapeuten zu einer biologisch begründeten wahren Identität geführt werden kann, entspringt eine Besserung der Gesellschaft aus der Veränderung der Individuen durch bestimmte Formen der Identitätsarbeit. Psychotherapeuten und ihre Klienten sind demnach die prädestinierte Elite der Transformation.

Unter diesen Voraussetzungen wandelt sich der Inhalt des Politikbegriffs. Interessensgegensätze werden zu Gefühlskonfrontationen, die in einem Akt der kommunikativen Selbstaufklärung problemlos aufzuheben sind. Die geläu-

fige Art politischen Denkens und Handelns gilt mangels ihrer individuellen Zentrierung als inhuman und ist Ursache für den üblen Zustand der Welt. Radikalität ist überhaupt nur in der Innenschau angesagt. Revolution gilt als Revolution der Umgangsformen, nicht als Umwälzung der gesellschaftlichen Verhältnisse.

Die Zerstörung politischen Denkens

Ich möchte mich nun im weiteren mit den Folgen des therapeutischen Paradigmas (auf dem Hintergrund der allgemeinen Identitätskrise der Subjekte) für das politische Denken befassen.

Die HuPs ist in Praxis und Theorie ein grandioses Befreiungsversprechen; sie verheißt, die Zerstörung der je individuellen Identität aufzuheben und Leiden zu lindern. Sie propagiert das 'wahre Selbst' und macht sich damit auf die Suche nach der eigentlichen Subjektivität. Als Indikator gilt ihr im allgemeinen das spontane Gefühl, das, einmal geäußert, den Weg zum Leben hinter der Fassade preisgeben soll. Indem die HuPs einlädt, sich mit seinen subjektiven Regungen zu befassen und sie ernst zu nehmen, erscheint sie als Gegenpohl einer kalten und durchrationalisierten Alltagstristesse. Emotionen und Sinnlichkeit sollen betont, Bedürfnisse artikuliert und eingebracht werden. Die für den kapitalistischen Verwertungszusammenhang (scheinbar) wertlosen und störenden nicht-funktionalen Anteile der Menschen finden in den HuPsen ihren Anwalt. In dem Anspruch, den Menschen in seiner Gesamtheit zu erfassen, gewähren sie den leidenden Individuen den Blick auf eine harmonische Version ihrer Konstitution: Hier bist du Mensch, hier sollst du es sein. Genau darin liegt die Attraktivität der Therapien und der Emanziationsanspruch der Identitätsarbeit: in der Betonung und dem Entwurf einer ungespaltenen Existenz.

Diese (mögliche) Einforderung eines besseren Lebens wird in der affirmativen Praxis der HuPs mehrfach gebrochen und erreicht das proklamierte Ziel nicht im entfernfesten, es sei denn als Suggestion.

Die HuPs setzt in Theorie und Praxis beim Individuum an. Dies schuldet sie ihrem Charakter als Psychologie und taugt nicht als Vorwurf schlechthin. Das Problem entsteht dort, wo die dialektische Durchdringung des Individuellen durch Gesellschaft übersehen und Individualismus zum Angelpunkt einer Philosophie wird, die Anspruch erhebt, entscheidende Beiträge zur politischen Praxis zu liefern. Die HuPse wiederholen die Konstruktion der

bürgerlichen Gesellschaft als Summe autonomer Monaden und verwandelt sie zu etwas Sekundärem. Ihr inhärente Eigengesetzlichkeiten, die sich insbesondere in der politischen Ökonomie auswirken, werden schlichtweg geleugnet. Die an manchen Stellen anklingende Kulturkritik bleibt an Oberflächenphänomenen haften, geht es doch im Kern um das individuelle Handeln. Dem selbstauferlegten Vorhaben, der gesellschaftlich induzierten Entfremdung im Akt der 'Selbstverwirklichung' zu entrinnen, kann nur durch die 'reductio ad hominem', den Verzicht auf Reflexion des unmittelbar Erlebten auf gesellschaftlich Vermitteltes, das Haften an der Oberfläche entsprochen werden (vgl. Jacoby 1978, S. 87). So erweist sich die systematische Einengung der Erkenntnisperspektive auf nur Subjektives als Voraussetzung und Mittel des therapeutischen Erfolgs zugleich. Indem nur die subjektive Erfahrung anerkannt und eingefordert wird (und da sie, sobald sie den therapeutischen Vorgaben entsprechend veräußert wurde, unhinterfragt bleibt), kann der Therapeut seinem Klienten vortäuschen, was er nicht ist: Mittelpunkt der Welt.

"Die Undurchsichtigkeit der entfremdeten Objektivität wirft die Subjekte auf ihr beschränktes Selbst zurück und spiegelt ihnen dieses abgespaltenes Für-sich-sein, das monadologische Subjekt und dessen Psychologie als das wesentliche vor." (Adorno 1979, S. 54)

Das Gefangen-Sein in die eigene Welt, der gesellschaftlich erzeugte Abbruch ihrer Vermittlung zu der Gesellschaft, wird in der HuPs begrüßt, anstatt für die Einholung und Verbindung des Allgemeinen aufbereitet zu werden. Das Versprechen wandelt sich in einen Imperativ: Befreiung findet nur in dir bzw. in der Therapie statt! Das Versprechen der Emanzipation in der HuPs ist mit gewissen Auflagen verbunden. Das Credo des Humanismus, daß der Mensch ein ihm innewohnendes Potential habe, dessen Verwirklichung ihm obliege, soll ebenso wie die Lösung des Existentialismus, daß der Mensch frei sei, was aus sich zu machen oder nicht, als Prämisse anerkannt werden. Diese Zentralpunkte bürgerlicher Ideologie werden in der therapeutischen Praxis als ultimative Anliegen gegen die Identitätsunsicherheit des Individuums gerichtet. Der systematische Individualismus paart sich mit einem insheimen Moralismus, der demjenigen einen Vorwurf macht, der nicht 'echt' ist und sich der Besserung durch die therapeutische Prozedur widersetzt. Auf diese Weise wird Identitätsarbeit zur Absolution für verfälschtes Leben.

Die Forderung nach Echtheit und Authentizität verbindet sich mit der Proklamation einer weitgehenden Eigenverantwortlichkeit für das persönliche Schicksal. Adorno hat diese Suggestion, daß es jedem freistehe, sein Leiden zu beenden, kritisiert:

"Die Trennung der gesellschaftlichen Akte, in denen das Leben der Menschen sich reproduziert, von ihnen selber, verhindert sie daran, das Getriebe zu durchschauen, und überantwortet sie der Phrase, es käme alles bloß auf das Individuum an, die kaum zuvor im gleichen Umfang konsumiert worden ist wie zur Zeit des Fließbandes." (Adorno 1979, S. 53 f; vgl. auch Jacoby 1978, S. 87)

Dieses Zitat kann dahingehend aktualisiert werden, daß Identitätsarbeit in Therapien sich im gleichen Maße verbreitet hat, wie der Computer als Sinnbild der Automatisierung des Geistes vorangeschritten ist. Die Befreiung des Subjektiven mutiert in der spröden Praxis der HuPse zu einem normativen Anspruch, der nichts anderes als die Gier der faktischen Verhältnisse nach normalen und funktionierenden Arbeitskräften repräsentiert.

Die Verdinglichung des vermittelten Verhältnisses von Individuen und Gesellschaft hat ihre Entsprechung in der weitgehenden Eliminierung von subjektiver und gesellschaftlicher Geschichte durch das kompromißlose Insistieren auf das 'Hier und Jetzt'. Rationale Erkenntnis von übergreifenden Zusammenhängen wird durch das permanente Zurückwerfen auf augenblickliche private Gefühle umgangen. Wird aber Gesellschaft ihrer Geschichte enthoben und ihre rationale Durchdringung verpönt, kann kein adäquater Begriff vom konstituierenden Ganzen entstehen. Herrschende Normen des Verdrängens und Vergessens setzen sich durch. So mit der Unfähigkeit geschlagen, den Schein der Verblendung zu durchdringen, wird den HuPsen die Gesellschaft zu einer bloßen Anhäufung individueller Bedürfnisse, die es zu regulieren gelte, zu einem Gefühlsgefüge vereinzelter Monaden.

Die eigentliche Essenz des in der HuPs kolportierten Politikbegriffs ist die Transformation sozialer Widersprüche in individuelle Probleme. Die kritische Einsicht, daß Subjektivität und Allgemeines von verdeckten Kräften ihrer Eigendynamik beherrscht werden, die durch Aufklärung außer Kraft gesetzt werden können, wird durch Psychologisierung sozialer Konflikte und individualistische Interpretation ausgehöhlt. Diese Wandlung führt letztendlich zur Zerstörung eines gesellschaftsanalytisch fundierten Begriffs des Politischen überhaupt. Sind erst einmal die Begriffe des kritischen Denkens beseitigt, steht der Verschleierung interessenbedingter Machtver-

hältnisse und der Entsolidarisierung der Betroffenen nichts Nennenswertes mehr im Wege.

Die HuPse argumentieren, wenn es um Politik und Gesellschaft geht, bevorzugt mit der Kategorie des 'Menschen'. In der A-Historie, ihrer Theorie und deren individualistischer Verknennung der Gesellschaft, wird der unverzichtbare Begriff zu einem harmlosen Euphemismus, der die realen Unterschiede der möglichen Entfaltung übergeht:

"Der Begriff 'menschliche Existenz' unterstellt einen allgemein menschlichen Zustand, während der Begriff 'Klasse' schlechte Zustände anklagt. Der erste suggeriert einen nicht vorhandenen Egalitarismus, als ob alle - Herr und Knecht, Eigentümer und Arbeiter, Bomber und Bombardierte - an derselben universalen Abstraktion teilhätten." (Jacoby 1978, S. 83)

Mit der Behauptung, daß erst die Menschen, jeder einzelne, sich ändern müßten, bevor an strukturelle Veränderung zu denken sei, wird die Entpolitisierung sozialer Widersprüche zur allgemeinen Voraussetzung gesellschaftlichen Fortschritts deklariert. Ein besonderes makabres Beispiel, wie so etwas tatsächlich gemeint ist, ist aus den USA übermittelt:

"Im Jahre 1972 kommt eine Gruppe von Black Muslims nach Baton Rouge (Louisiana) um, wie sie sagen, 'die Stadt dem schwarzen Volk zurückzugeben'. Es kommt zu einer Schießerei, bei der zwei schwarze Aktivisten sowie zwei Polizisten getötet werden. Die Lage in der Stadt ist äußerst gespannt, und es wird eine Ausgangssperre verhängt. Die Verantwortlichen der sozialen Dienste und einige Anführer beider rassistischer Gemeinschaften organisieren jedoch eine Selbsterfahrungsgruppe. Das Thema der Diskurse, die die Weißen an die Schwarzen richten: 'How does your anger feel?' (Wie fühlt ihr euch jetzt mit eurer Wut?)." (Castel/Castel/Lovell 1982, S. 313)

In der Verknennung der komplizierten Vermitteltheit von Individuum und Gesellschaft in den antagonistischen Gesellschaften, leistet die HuPs dem Irrtum Vorschub, daß schon das Persönliche das Politische sei. Die apostrophierte Gleichsetzung beider Dimensionen verwischt ihre Differenz und mündet in eine Entpolitisierung des Öffentlichen, die mit einer Pseudopolitisierung des Privaten einhergeht. In der Entwertung der an gesellschaftlichen Kategorien orientierten Politik und dem Vertrauen auf eine natürliche 'good society' (Maslow) durch therapierte Einzelne, verbirgt sich der tiefe Zynismus faktischer Machtverhältnisse: Der zu Fall gebrachte Aufständische wird zu mehr Aufrichtigkeit gemahnt (vgl. Kovel 1979, S. 267).

Die angerissenen Träume von einer befreiten Gesellschaft verwandeln die HuPse ihren Kunden in eine Ideologie der privaten Selbstbefreiung. Der Protest wird somit psychotechnisch beherrschbar und domestiziert:

"Und ich meine staunend, dieses zu sehen: wie die Energie der Rebellion sich domestizieren läßt in einer vorgestanzten Sprachformel, in einem rigiden Schema von Instruktion und Gehorsam, welches doch rein die draußen herrschende Ordnung wiederholt. Draußen das verwaltete Leben und drinnen der lizenzierte, der verwaltete Aufruhr." (Wolff 1983, S. 13)

Die Energien und Utopien der Veränderung werden aus der gesellschaftspolitischen Sphäre in die der Psychosubkultur genommen, nicht um schlicht negiert, sondern um ihm bereitgestellten Ritual der Identitätsarbeit individualistisch kanalisiert zu werden.

Die oft von HuPsen verkündete progressive Veränderung der Gesellschaft durch die 'Selbstaufklärung' einer ausreichenden Anzahl von Individuen, läßt sich nach zwei Jahrzehnten Psychogewusel in Europa nicht erkennen. Es ist im Gegenteil so, daß in den USA, dem Mutterland der HuPs, eine einigermmaßen intelligente politische Kultur im Schwinden begriffen zu sein scheint. Von einer Politisierung, die das gesellschaftliche Ganze ins Bewußtsein läßt und von dort aus wieder tangiert, kann keine Rede sein, eher von einer "...Politik, die sich Politik erspart" (Castel/Castel/Lovell 1982, S. 318). Die Tendenz der 'Freunde der Psychotherapie' geht vielmehr in eine entgegengesetzte Richtung; Esoterik und Irrationalismen haben in diesen Kreisen Hochkonjunktur (vgl. ISF 1984; Nogala 1984; Kursbuch '86). Es ist die Ausweisung des therapeutischen Paradigmas (nunmehr als aktualisierte Ausprägung konservativer bürgerlicher Ideologie dechiffrierbar), mittels der sich HuPs anschickt, zur Entpolitisierung von sozialen Konflikten und Zerstörung kritischen politischen Denkens beizutragen. Sie wird damit zum Werkzeug einer fortgeschrittenen Vergesellschaftung in spätkapitalistischen Systemen. Unter der Hand gerät das Befreiungsanliegen der HuPs zu einer möglichen Sozialtechnologie, in der die Therapeuten als Ingenieure des Humanitären eine zentrale Position innehaben:

"Unter ihren Lippenbekenntnissen, durch ihre Rundumberatung zerfließt alles. Sie operieren mit der Hoffnung auf Befriedigung dort, wo es weder das eine noch das andere geben kann. Sie entwickeln sich zur Wiederaufbereitungsanlage, zum Entsorgungspark, zur Sinngebungsmaschinerie und Besänftigungsinstanz. Ihre Aktivitäten im gesellschaftlichen Maßstab gedacht, laufen auf neue Kontrollsysteme hinaus, nachdem die alten längst anachronistisch geworden und die Voraussetzungen für neue ideologisch ebenso wie elektronisch gelegt sind." (Sigusch 1980, S. 14)

Daß der gesetzte Aspekt nicht aus der Luft gegriffen ist, zeigt die Vorstellung von Tausch über den Einsatz von Videotelefonen in der Gesprächstherapie (vgl. Tausch 1973, S. 44).

Identität und Politik

Will man nicht in apokalyptischer Manier die HuPs in Bausch und Bogen verdammen, so muß man versuchen, den ideologischen Gehalt ihres Politikbegriffs mit der, in der Identitätsarbeit geleisteten, Minderung individuellen Leids in Beziehung zu setzen. Zwischen der in der Therapie hergestellten 'psychologischen' Identität und der für sinnvolles politisches Handeln notwendigen, 'politischen' Identität tut sich ein Spannungsverhältnis auf, das nicht ohne weiteres zu überbrücken ist. Die 'psychologische' Identität ist an eine bestimmte Individuumzentrierte Interpretationsperspektive gebunden, die im Effekt darauf abzielt, die Diskrepanz zwischen individuellem Begehren und normativem Anspruch zum letzteren hin zu verringern. Das Subjektive wird nicht geniert, sondern in einem Akt 'repressiver Entsublimierung' (Marcuse) ventiliert. Die tollsten und abgedrehtesten Lebenspraktiken und Ticks sind ja, unter Voraussetzung ihrer ökonomischen Unschädlichkeit, sanktioniert und etabliert. Es beunruhigt niemanden mehr ernstlich (wie noch Anfang der 70er Jahre), wenn in Therapiegruppen der Frust und die Schläge der Lebensgeschichte wie des Alltags rausgeheult, geschrien und geprügelt werden: hier hat der Protest seinen Ort und ist in Ritualen und Sprachcodes fixiert. Seine Entladung wird nicht mehr verhindert, sogar gefördert in der Gewißheit, daß die therapeutische Ideologie Schlimmeres verhindert.

Das Individuum aber spürt unmittelbare Entlastung: der Druck ist abgelassen, abgespaltene Teile können gemäß der jeweiligen therapeutischen Variante wieder integriert werden - Entfremdung scheint zu schwinden.

Damit ist aber noch lange nicht der Grund politischen Denkens erreicht, der für eine politische Identität nötig ist: Diese ist angewiesen auf sprachlich vermittelbar und rational erfaßbare Strukturen, die sich zu den aktuellen und lebensgeschichtlichen Gefühlsmustern kongruent verhalten. Vor allem aber ist sie auf die Fähigkeit des Individuums angewiesen, sich auf und in geschichtlichen und sozialen Kategorien zu beziehen (vgl. Ziehe 1981, S. 142).

"Sich so aus Gesellschaft/Geschichte zu verstehen, daß sich mit den Problemen der Zeit auch das Rätsel der eigenen Lebensgeschichte und besonderen Existenzweise löst. Dieser Begründungszusammenhang muß wahrscheinlich nicht zwingend in der Form von Theorie gegenwärtig sein. Er setzt jedoch den Gang von Vermittlungen voraus und in Kraft: setzt sie voraus, weil das Subjekt in Termini oder 'Horizonten' von Geschichte/Gesellschaft interpretierbar ist; setzt sie in Kraft, weil Geschichte/Gesellschaft als Produkte menschlicher Praxis interpretierbar sind." (Brückner 1983, S. 190 f)

Brückner beschreibt die Hochzeit der Studentenbewegung als Zeitraum, in der politische Identität sich kollektiv mit persönlicher Identität verband und 'Glück' ein sozial empfundener Begriff war (vgl. a.a.O.). Es läßt sich die Tatsache nicht verleugnen, daß viele ehemals politisierte Akteure der Bewegungen heute im Lager der Psychos wiederzufinden sind. Zu diesem Phänomen möchte ich an dieser Stelle zwei Thesen zur Erklärung nur andeuten: Zum einen spielt die schichtenspezifische Sozialisation der Intellektuellen eine Rolle; zum anderen ist die staatliche Repression, die gegenüber den gesellschaftlichen und gelebten Utopien der APO und Alternativen ausgeübt worden ist, in ihrer Relevanz für die therapeutische Einsicht: 'Ändern sich nicht die Verhältnisse, ändern wir uns eben selbst' unterschätzt und bisher kaum thematisiert worden.

Die politische Linke steht möglicherweise vor der bedrückenden Entwicklung, daß der durch die Industrialisierung aller Lebensbereiche entstehende individuelle Leidensdruck (als Leiden an der Gesellschaft (Rammstedt)) so groß geworden ist, daß Linderung sofort und nicht mehr über politische Identität bzw. Veränderung gesucht wird (vgl. Jacoby 1978, S. 121 f; Fischer 1985). Der in der Therapie hergestellte Gleichgewichtszustand, der für manche Individuen Glückscharakter hat, ist angesichts dieser Situation einem für Politisches und Gesellschaftliches offenen Bewußtsein haushoch überlegen. Glück, bezogen auf eine antagonistische Gesellschaft, mag sich einfach nicht mehr einstellen, hier hilft nur noch Verdrängung und Ablenkung - legt man es aufs Genießen an (vgl. Cohen/Taylor 1977).

So ist der Emanzipationsanspruch der HuPs ein anderer als der, den eine politische Identität einzufordern hätte: Zielt die letzte auf eine Befreiung in und zu bestimmten gesellschaftlichen Verhältnissen, so will die erstere sich v o n diesen emanzipieren. Die Hoffnung, daß über die in der Therapie geleistete Identitätsarbeit Ressourcen für politisches Denken geschaffen würden, muß angesichts der affirmativen Ideologie der HuPs als illusionär bezeichnet werden. Bestünde die HuPs aber in ihrer Praxis darauf, das Individuum bedingungslos zu seiner 'wahren Natur', d.h. zu seinem unveräußerlichen Recht auf Entfaltung zu führen, so würde das bedeuten, "...daß man den Patienten dahingehend heilt, ein Rebell oder, was das gleiche hieße, ein Märtyrer zu werden". (Marcuse 1982, S. 254). Davon aber ist die HuPs weit entfernt. Sie ist darauf aus, Individuum und Gesellschaft auch im 'Hier und Jetzt' der bestehenden Verhältnisse zu versöhnen.

Ich möchte meine Überlegungen mit einem Zitat beenden, das eine kritische Bewertung der HuPs en miniature darstellt:

"Das Ziel der 'gut integrierten Persönlichkeit' ist verwerflich, weil es dem Individuum jene Balance der Kräfte zumutet, die in der bestehenden Gesellschaft nicht besteht und auch gar nicht bestehen sollte, weil beide Kräfte nicht gleichen Rechts sind. Man lehrt den einzelnen die objektiven Konflikte zu vergessen, die in jedem sich notwendig wiederholen, anstatt ihm zu helfen sie auszutragen." (Adorno 1979, S. 65)

Postskriptum: Selbstverständlich ist die hier geäußerte Kritik pauschal. Nicht alle Einwände treffen jeden beliebigen Therapeuten bzw. jede der Therapievariationen. Eine exaktere und konkrete Kritik müßte sich der jeweiligen Ausprägung annehmen.

LITERATUR:

- ADORNO, T.W.: Zum Verhältnis von Soziologie und Psychologie, in: Soziologische Schriften I, Frankfurt/M. 1979, S. 42-99 (Orig. 1955)
- BACHMANN, C.H. (Hrsg.): Kritik der Gruppendynamik - Grenzen und Möglichkeiten sozialen Lernens, Frankfurt/M. 1981
- BOPP, J.: Wir wollen keine neuen Herren - Streitschrift zur Jugend und Psychoszene, Frankfurt/M. 1982
- DERS.: Psycho-Kult - Kleine Fluchten in große Worte, in: Kursbuch 82, 1985
- BRAVERMANN, H.: Arbeit im modernen Produktionsprozeß, Frankfurt/M./New York 1977
- BRÖCKNER, P.: Zur Sozialpsychologie des Kapitalismus, Reinbek 1981 (Orig. 1972)
- DERS.: Über Krisen von Identität und Theorie (1978), in: Zerstörung des Gehorsams - Aufsätze zur Politischen Psychologie, Berlin 1983
- BÜHLER, Ch.; ALLEN, M.: Einführung in die Humanistische Psychologie, Stuttgart 1974
- CASTEL, F.; CASTEL, R.; Lovell, A.: Psychiatrisierung des Alltags, Frankfurt/M. 1982
- COHEN, St.; TAYLOR, L.: Ausbruchsversuche - Identität und Widerstand in der modernen Lebenswelt, Frankfurt/M. 1977
- COY, W.: Industrieroboter - Zur Archeologie der zweiten Schöpfung, Berlin 1985
- DANIEL, K.: Theorien der Subjektivität - Einführung in die Soziologie des Individuums, Frankfurt/M./New York 1981
- FISCHER, A.M.: Den Gefühlen eine neue Heimat? Über eine linke Ratlosigkeit und ihre therapeutischen Folgen, in: Widerspruch 10/1985, S. 105-109

- GROSS, M.L.: Die psychologische Gesellschaft, Frankfurt/M. 1984
- HORN, K. (Hrsg.): Gruppendynamik und der 'subjektive Faktor' - repressive Entsublimierung oder politisierende Praxis, Frankfurt/M. 1979 (Orig. 1972)
- HUBER, J.; KRAINZ, E.E.: 'Identität', in: REXILIUS/GRUBITZSCH (Hrsg.): Handbuch psychologischer Grundbegriffe, Reinbek 1981
- ISF (Hrsg.): Diktatur der Freundlichkeit, Freiburg 1984
- JACOBY, R.: Soziale Amnesie - Eine Kritik der konformistischen Psychologie von Adler bis Laing, Frankfurt/M. 1978
- KOVEL, J.: Kritischer Leitfaden der Psychotherapie, Frankfurt/M./New York 1979 (2. Auflage)
- KREFTING, A.: 'Sei wer du bist!' - Psychotherapie, Ideologie und Psychoboom, in: ENGLERT/EWALD (Hrsg.): Die Verarmung der Psyche, Frankfurt/M. 1979
- KURSBUCH 82: Die Therapie-Gesellschaft, Berlin 1985
- KURSBUCH 86: Esoterik oder Die Macht des Schicksals, Berlin 1986
- LOWEN, A.: Bioenergetik - Therapie der Seele durch Arbeit mit dem Körper, Reinbek 1979
- MARCUSE, H.: Epilog: Kritik des Neo-Freudianischen Revisionismus, in: Triebstruktur und Gesellschaft, Frankfurt/M. 1982 (Orig. 1957)
- MASLOW, A.: Psychologie des Seins, München, 2. Auflage 1981
- MICHEL, K.M.: Im Bauch des Wals - Abgesang auf die gesunde Persönlichkeit, in: Kursbuch 82, Berlin 1985, S. 115-141
- MOLTER, H.: Wie 'human' ist die Humanistische Psychologie?, in: BACHMANN (Hrsg.), 1981
- NAGEL, H.; SEIFERT, M. (Hrsg.): Inflation der Therapieformen - Sinn und Unsinn der Psychotherapie, Reinbek 1979
- NOGALA, D.: Identitätsarbeit als bessere Politik? - Zum politischen Emanzipationsanspruch Humanistischer Psychologie (unveröffentlichte Diplomarbeit), Universität Hamburg, Juli 1984
- PASSETT, P.: Gedanken zur Nazißmuskritik, in: Psychoanalytisches Seminar Zürich (Hrsg.): Die neuen Narzißmustheorien - zurück ins Paradies? Frankfurt/M. 1983
- PERLS, F.: Grundlagen der Gestalttherapie - Einführung und Sitzungsprotokolle, München, 2. Auflage 1977
- PETZOLD, H. (Hrsg.): Die neuen Körpertheorien, Paderborn 1977
- PORTELE, G.: Humanistische Psychologie und die Entfremdung des Menschen, in: VÖLKER 1980, S. 53-75
- QUITMANN, H.: Humanistische Psychologie, Göttingen 1985
- RAMMSTEDT, O.: Subjektivität und Sozialwissenschaften, in: SCHOLEIN u.a., 1981, S. 39-76
- ROGERS, C.R.: Encounter-Gruppen - Das Erlebnis der menschlichen Begegnung, München 1974
- DERS.: Therapie ist Politik, in: PSYCHOLOGIE HEUTE, 1978 Nr. 5, S. 37-42
- DERS.: Bildungspolitik, in: ROGERS/ROSENBERG 1980a

- ROGERS, C.R.: Die Entstehung des neuen Menschen - eine neue Revolution, in: ROGERS/ROSENBERG 1980b
- DERS.: Gespräch mit C.R. Rogers, in: GWG-Info Nr. 47, Köln 1982a
- DERS.: Vortrag, in: GWG-Info Nr. 48, Köln 1982b
- ROGERS, C.R.; ROSENBERG, R.L.: Die Person als Mittelpunkt der Wirklichkeit, Stuttgart 1980
- SCHMIDBAUER, W.: Intimssphäre - ein Freiraum wird zum Entsorgungspark, in: PSYCHOLOGIE HEUTE, 1982, Nr. 11, S. 55-64
- SCHÖLEIN, J.A.: Psychoanalyse und Psychoboom, in: Psyche 1978, Nr. 5/6, S. 420-440
- DERS.: Sinnprobleme in Industriegesellschaften am Beispiel der Jugendsekten, in: SCHÖLEIN u.a., 1981, S. 13-38
- SCHÖLEIN, J.A. u.a.: Politische Psychologie - Entwürfe zu einer historisch-materialistischen Theorie des Subjekts, Frankfurt/M. 1981
- SENNET, R.: Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität, Frankfurt/M. 1983
- SIGUSCH, V.: Therapie und Politik, in: KONKRET SEXUALITÄT 1980, S. 10-17
- TAUSCH, R.: Gesprächspsychotherapie, Göttingen 1973, 5. Auflage
- TAUSCH, A.M./TAUSCH, R.: Wege zu uns, Reinbek 1983
- VINNAI, G.: Die Misere des Kleinbürgers und ihr Niederschlag in therapeutischen Prozeduren, in: NAGEL/SEIFERT 1979
- DERS.: Sozialpsychologie der Arbeiterklasse, Reinbek 1981, 4. Auflage
- VÖLKER, U.: Grundlagen der Humanistischen Psychologie, in: VÖLKER (Hrsg.): Humanistische Psychologie - Ansätze einer lebensnahen Wissenschaft vom Menschen, Weinheim/Basel 1980
- WIDERSPRUCH 9: Psychokultur zwischen Angst, Macht und Utopie, Zürich 1985
- WIMMER, M.: Identitätskonzeptionen in Therapieansätzen der Humanistischen Psychologie, in: NAGEL/SEIFERT 1979, S. 133-166
- WOLFF, C.: Die Enteignung des Verstandes? Ausflüge in die Psychoszene, Sendemanuskript einer Sendung von WDR III vom 18.9.1983
- ZFHP (ZEITSCHRIFT FÜR HUMANISTISCHE PSYCHOLOGIE): Themenschwerpunkt: Humanistische Psychologie und soziale Veränderung, 1981, Heft 1/2
- ZIEHE, Th.: Lebensgeschichte und politisches Bewußtsein, in: MAURER (Hrsg.): Lebensgeschichte und Identität, Frankfurt/M. 1981, S. 133-149

Detlef Nogala
An den Tannen 1
2050 Hamburg 80